

Selbstporträt mit Maske

Unterrichtssequenz BG

Gymnasialklasse 3

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Annette Brand

Mentorin: Gila Kolb

Praktikumsbetreuung: Andrea Gerber

Alle Rechte bei den AutorInnen.

Die Dokumentation entstand im Rahmen des Studiengangs
MA Art Education in den Seminaren Fachdidaktik I und II
an der HKB und PHBern.

Abstract 05

Sachanalyse 06

Aufbauplan 010

Beschreibung 012

Ergebnisse 024

Quellen 028

Arbeitsmaterial 031

Dank 038

Kontakt 039

Abstract

Die vorliegende Dokumentation beschreibt eine Unterrichtseinheit zum Thema „Selbstporträt mit Maske“ und gibt Anhaltspunkte zur Vorbereitung und Durchführung des BG-Unterrichts auf der Stufe GYM3 (Sekunda). Die Aufarbeitung ist im Rahmen eines Fachpraktikums am Gymnasium Neufeld in Bern entstanden und folgt den Erfahrungen, die in diesem Zusammenhang gemacht wurden.

Sowohl das Thema „Selbstporträt“, wie auch das Thema „Maske“ sind sehr weitreichend und können auf verschiedenste Arten für den Unterricht zugeschnitten werden. Für die Arbeit der Schülerinnen und Schüler wird in der Dokumentation ein Ablauf in vier Sequenzen vorgeschlagen, die alle sehr unterschiedlich sind: die Herstellung einer einfachen Maske, die Erarbeitung einer Fotovorlage, die Annäherung an die Malerei durch eine Übungsserie und schliesslich die Auseinandersetzung mit der Malerei selbst. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Teilen, die sich auf die Malerei beziehen, das heisst, die beiden letzten Sequenzen werden deutlich mehr gewichtet.

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Möglichkeiten der Maskierung kennen und entwickeln ein Bewusstsein dafür, wie weitreichend Strategien des Maskierens im Alltag sind. Sie lernen, sich mit Hilfe der Fotografie und verschiedenen Vorübungen auf eine Malerei vorzubereiten und ihre Vorgehensweise laufend zu reflektieren. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Loslösung der Malerei von der Fotovorlage. Malerische Freiheiten sollen bewusst genutzt werden und ein Selbstporträt mit surrealen Momenten zulassen.

Die methodischen und didaktischen Überlegungen, sowie die beigefügten Materialien können als Inspiration oder Grundlage für weitere Unterrichtsvarianten zu diesem Thema beigezogen werden. Beispielsweise ist eine Verschiebung des Schwerpunktes auf den Bau der Maske oder die Herstellung einer Fotoserie gut vorstellbar.

Sachanalyse

Selbstbildnisse

Wir leben in einer Zeit, in der so viele Selbstbildnisse generiert werden, wie nie zuvor. Selbst wenn man sich das Massenphänomen „Selfie“ wegdenkt, werden alleine im Kunstbereich so viele Selbstporträts hervorgebracht wie zu keiner anderen Phase der Geschichte. Dabei zieht sich die künstlerische Selbstbefragung und Selbstdokumentation durch alle Sparten und Medienbereiche (Hall 2016, S. 232). Die Grenzen zwischen Privatsphäre und einer inzwischen weltweiten Öffentlichkeit können nach Belieben aufgeweicht werden.

Wie gewollt die jeweilige Transparenz ist und wie die Gesellschaft darüber verhandelt, ist nicht Gegenstand dieser Dokumentation. Vielmehr geht es darum, sich selbst als dynamisches und wandelbares Lebewesen wahrzunehmen, sich seinen „verschiedenen Gesichtern“ bewusst zu werden und Mittel zu finden, diese auch nach aussen zu transportieren.

Blickt man zurück auf die Selbstbildnisse der Vergangenheit, so wird man feststellen, dass es sich um ein verhältnismässig junges Phänomen handelt, das sich im Wesentlichen mit der Renaissance aus der Porträtmalerei entwickelt hat. Das Bedürfnis, Angehörige in Erinnerung zu behalten, ihr Aussehen und ihr Wesen in irgendeiner Form zu bewahren, gibt es seit Menschengedenken. Der Glaube an die Macht der Ahnen

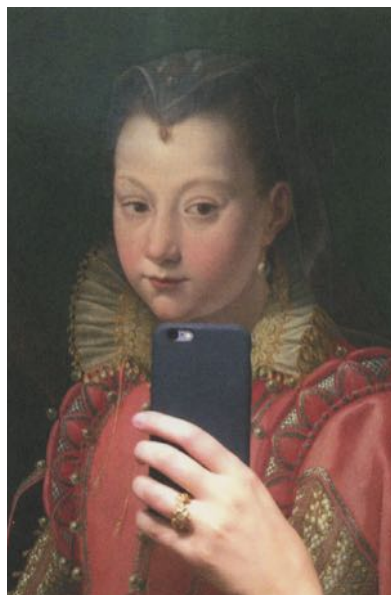
ist verbunden mit dem Wunsch, sie durch Bildnisse zu würdigen und ihnen auf diese Weise Anwesenheit zu verschaffen (Ferino-Pagden 2009, S. 57 und 62). Auch wenn die Vielfalt der Medien heute eine ganz andere ist, so hat sich am Wunsch „anwesend zu sein“ kaum etwas geändert.

Vom späten Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert kann man von einem regelrechten Aufschwung der Porträtmalerei sprechen. Zunächst wurden besonders Adelige und Fürsten, religiöse Würdenträger, Kaufleute und Gelehrte porträtiert. Zu dieser Zeit waren Selbstbildnisse ausschliesslich den Künstlern vorbehalten, da sie die Einzigen waren, die über das entsprechende handwerkliche Wissen verfügten (Schneider 2002, S. 6–10). Ein Umstand, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts mit der Erfindung der Fotografie und besonders seit dem späten 20. Jahrhundert durch die weltweite Verbreitung digitaler Netzwerke noch grundlegend ändern sollte.

Mit der Darstellung des menschlichen Gesichts sah man sich in der Kunst stets der Herausforderung gegenüber, dem Wesen einer Person Ausdruck zu verleihen, wobei vor allem die Augen als Fenster zur Seele eine besondere Rolle spielten. Durch die Technologisierung ist das Gesicht mitunter zur Benutzeroberfläche geworden, zum Interface, das je nach Bedarf be-



01



02



03

spielt und verändert werden kann (siehe Beyeler 1999, S. 7). Die technischen Möglichkeiten reichen heute von einfach und schnell herzustellenden Handyfotos und -videos bis hin zu komplexen Bearbeitungsprogrammen und Animationen von Cyber-Identitäten.

Wie geht die Kunst mit dieser Zunahme an medialen Möglichkeiten der Selbstdarstellung um? Welche Impulse werden aufgegriffen, welche werden zurückgewiesen? Gibt es Tendenzen, die trotz der alltäglichen (Selbst-)Bilderflut festgestellt werden können? Was zeichnet zeitgenössische Selbstporträts im Bereich der Malerei aus? Zugunsten wovon wird der Ähnlichkeitsanspruch oft aufgegeben? All dies sind Fragen, die im Lauf des Unterrichts aufkommen können und die sich als spannende Ausgangslage für die Reflexionen anbieten. Durch informative Einführungen, Bildbeispiele und Handouts mit den wichtigsten Anhaltspunkten erhalten die Schülerinnen und Schüler regelmässige Inputs um an der Diskussion teilzunehmen und die eigene Arbeit kritisch zu hinterfragen.

Masken

Wenn von Masken die Rede ist, so denken die meisten Menschen in erster Linie an gegenständliche Masken, wie man sie etwa vom Karneval oder aus dem Theater kennt. Dass das Maskenthema jedoch sehr viel weitergeht und dass wir alle jeden Tag in irgendeiner Form damit zu tun haben, ist wohl den Wenigsten bewusst.

Der Begriff Maske wird heute in vielen Lebensbereichen und Situationen verwendet: es gibt nebst den unzähligen Formen von Theater-, Fasnachts- und Kultmasken auch Schutz- und Sportmasken, sowie Schönheits- und Pflegemasken. Auch im Bereich der Kosmetik wird der Ausdruck verwendet, etwa wenn im Film- und Fernsehstudio die SchauspielerInnen und ModeratorInnen „in die Maske“ gehen, das heisst, geschminkt und frisiert werden. Eine Maske ist nicht zwingend auf das Gesicht beschränkt, sondern kann mit der (Ver-)Kleidung über den ganzen Körper erweitert werden (Ebeling 1984, S. 7/8, sowie Weihe 2004, S. 18).

Von Masken spricht man auch im digitalen Bereich wenn die eigene Identität auf Plattformen des Spiels und der Begegnung durch eine andere ersetzt wird. Hinzu kommen Masken der Bildbearbeitung, des Layouts oder Webdesigns, wo sie eher als eine Art Schablone verwendet werden.

Nach christlicher Auffassung verdeckt die Maske das nackte – sprich: wahre – Gesicht und erweckt somit einen falschen Eindruck. So wurde sie zum Sinnbild der Täuschung und Lüge und wird auf diese Weise bis heute auch metaphorisch verwendet. Im Zuge dieser „Verteufelung“ gab es in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder Maskenverbote und Gesetze die das Tragen von Masken zu regulieren versuchten (Weihe 2004, S. 53). Es ist bemerkenswert, wie hartnäckig sich diese christliche Auffassung gehalten hat. Befragt man beispielsweise die Klasse nach dem jeweiligen Maskenbegriff, so wird man feststellen, dass eine Mehrheit der Schülerinnen und Schüler eine Maske als „falsches Gesicht“ oder als „etwas, das das wahre Ich verbirgt“ auffasst.

Es ist sehr spannend die Sichtweise der Schülerinnen und Schüler an dieser Stelle aufzugreifen um gemeinsam einige relevante Begriffe wie „Person“, „Individuum“ oder „Charakter“ näher anzuschauen, Begriffe, die wir ganz selbstverständlich im Alltag benutzen, meist ohne die ursprünglichen Bedeutungen und Zusammenhänge zu kennen (siehe Weihe 2004, S. 25-40). Auf diese Weise wird nicht nur der Maskenbegriff ausgeweitet, sondern auf einmal rückt auch die Frage nach der eigenen Persönlichkeit ins Blickfeld und die Bedeutsamkeit des Themas wird evident.



Kunstpädagogische Relevanz

Für Jugendliche und junge Erwachsene, die in einer sich rasant und beständig verändernden Welt gross geworden sind, gehören Flexibilität und Wandelbarkeit zur Überlebensstrategie. Dies betrifft nicht nur die beruflichen Felder, auf die sie sich zubewegen, sondern auch das Privatleben. Sie sehen sich einer Vielzahl von Netzwerken und sozialen Plattformen gegenüber, bewegen sich in fiktiven Räumen, begegnen sich real und virtuell und sind mit einer schwindelerregenden Menge an Information und Konsummöglichkeiten konfrontiert.

Das Thema der wandelbaren und dynamischen Identität sowie der daraus entstehenden Selbstbilder, ist damit hoch aktuell. Für Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, sich der eigenen Teilbarkeit bewusst zu werden und darüber zu reflektieren, welches „Gesicht“ sie auf welche Weise und an welcher Stelle nach aussen tragen. Denn ohne dieses Bewusstsein können auch keine Strategien entwickelt werden, um die verschiedenen Rollen zu regulieren und mit den – sich auch mal widersprechenden – Ansprüchen umzugehen.

Paradoxerweise wird in der hiesigen Gesellschaft oft ein Maximum an Individualität angestrebt. Der Begriff Individuum stammt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie Unteilbares. Gemeint ist das einzigartige Subjekt, das unverwechselbare einzelne Lebewesen. Man solle Individualität ausleben heisst es oft, wobei dieser Sprachgebrauch der Verwendung von Masken im Prinzip widerspricht. Masken sind es ja gerade, die den Menschen teilbar machen und seine Vielfältigkeit bespielen (Weihe 2004, S. 40, 204–206). Wir verhalten uns in der Schule nach anderen Codes als in virtuellen Räumen, wir speisen die jeweiligen Accounts mit ganz unterschiedlichen Informationen, wir agieren bei den Grosseltern nach anderen Codes als im Sportclub usw. So gesehen würde der Ausdruck Individuum viel eher das treffen, was wir tagtäglich praktizieren.

Der BG-Unterricht bietet an dieser Stelle einen wichtigen Beitrag zum Bewusstsein der eigenen Wandelbarkeit. Die Identität kann anhand verschiedenster Arbeiten umgebaut, erprobt und aufs Spiel gesetzt werden, sie kann behauptet oder komplett aufgegeben werden. Der Vorteil ist, dass sich dieser Prozess in Bildern oder anderen Zwischenresultaten niederschlägt. Die hier vorgelegte Unterrichtseinheit durchläuft bewusst mehrere Phasen der Umwandlung: aus Karton wird eine Maske, die Maske führt zu einer Fotografie, die Fotografie ist Anregung für eine Übungsserie, die

schliesslich zur Ausgangslage der Malerei wird. Jeder dieser Schritte bietet spezifische gestalterische Möglichkeiten um auf die Wandlungsprozesse einzugreifen. Die Schülerinnen und Schüler müssen entscheiden, welche Teile für den nächsten Schritt beibehalten werden, welche wegfallen oder neu hinzukommen.

Aufbauplan

Sequenz 1: Die Maske, 1-2 Lektionen

Zur Einführung:
Klärung von Maskenverständnis und Begriffen
Pablo Picasso und Saul Steinberg

Vorgehen:
Die SuS entwickeln, angeregt durch Beispiele aus dem Kunstbereich und dem vorhandenen Alltagsmaterial, eine eigene Maske. Sie arbeiten kooperativ und im steten Wechsel zwischen Einzelarbeit und Teamwork. Beispielsweise unterstützen sie sich gegenseitig im Messen von Augenabstand, dem Ablängen von Elastik oder dem Fixieren von Einzelteilen.

Intention:
Die SuS lernen, wie man mit einfachen Mitteln und wenigen wirkungsvollen Eingriffen eine Maske herstellen kann. Die Phase des Maskenbaus soll möglichst unverkrampft und spielerisch sein.

Material:
Beamer, verschiedene Pappteller und Pappbecher, Papierservietten, Papiertüten, Schneidunterlage, Japanmesser, Schere, Filzstift, Elastik, Klebeband, Heftklammern und Heftgerät, Spiegel.

Sequenz 2: Die Fotovorlage, 1 Lektion

Zur Einführung:
Klärung der Vorgaben für die Fotografie (Blickrichtung, Komposition, Hintergrund, Perspektive)

Vorgehen:
Die SuS stellen eine Fotovorlage her die ihnen als Ausgangslage für die Malerei dient. Sie arbeiten in Zweiergruppen und erproben verschiedene Varianten der Selbstinszenierung. Dabei achten sie auf die vorher vereinbarten Kriterien und halten 3-6 Versuche fest. Sie besprechen ihre Auswahl und notieren, welche Fotografie zur Vorlage der Malerei werden soll.

Intention:
Die SuS erkennen die Fotografie als Hilfsmittel für die Malerei. Sie lernen verschiedene Elemente wie Maske, Körper und Raum zu einer spannenden Bildvorlage zu kombinieren. Während der Selbstinszenierung lernen sie sowohl die Vorteile, wie auch die Einschränkungen einer Maskierung kennen.

Material:
Beamer, Digitalkameras (oder Handys), Post-it oder anderes Notizmaterial, nach Bedarf Lampen und Scheinwerfer.

Sequenz 3: Die Übungsserie, 4-6 Lektionen

Zur Einführung:
Francis Bacon

Vorgehen Übung 1:
Die SuS erstellen eine Blindzeichnung von sich selbst und überarbeiten diese in einem zweiten Schritt ohne den Anspruch nach Ähnlichkeit. Maskenhaftes wird hervorgehoben, Linien werden verstärkt, Schattierungen kommen hinzu. Es bilden sich Bereiche, die porträthaft sind und andere, die etwas Maskenhaftes haben. Die Ergebnisse werden im Plenum diskutiert.

Vorgehen Übung 2:
Die SuS erhalten mehrere Kopien ihrer Fotovorlage und überarbeiten diese, indem sie Bereiche übermalen, zusammenfassen oder erweitern. Ziel ist es, Farben und Formen variantenreich auszutesten um sich bei der späteren Malerei an einer dieser Lösungen orientieren zu können.

Intention:
Die SuS lernen, dass ein Selbstporträt sehr frei sein kann und nicht „falsch“ ist, wenn der Ähnlichkeitsanspruch bewusst aufgegeben wird. Sie nehmen das Erproben und Durchspielen verschiedener Varianten als wichtige, produktive Arbeitsphase wahr.

Material Übung 1:
A4 Papier, Bleistift, Spiegel

Material Übung 2:
4 Kopien der Fotovorlage (ca. im Format A6) auf Zeichenpapier, Neocolor oder Gouache-Malkasten.

Sequenz 4: Die Malerei, 6-8 Lektionen

Zur Einführung:
Umgang mit Farbe, das Selbstporträt heute
Maria Lassnig, Lucian Freud, Marlene Dumas

Vorgehen:
Die SuS erhalten ihre Fotovorlage als Kopie auf A3 Zeichenpapier. Sie ziehen das Blatt auf ein Brett auf und malen ihr Selbstporträt gemäss einem ausgewählten Entwurf aus der Übungsserie. Der Prozess wird mehrmals reflektiert, bevor die Malerei fertiggestellt und vom Brett gelöst wird.

Intention:
Die SuS lernen, sich von der Fotografie zu lösen und die Möglichkeiten der Malerei für ihr Selbstporträt zu nutzen. Sie reflektieren darüber, was ein spannendes Bild ausmacht und geben Acht auf die Komposition, sowie die verschiedenen Kontraste.

Material:
Beamer, Kopie der Fotovorlage auf A3 Zeichenpapier, Malbrett, Aufziehband, Schwämme, Wasserbecken, Acrylfarbe, Plastikteller, verschiedene Pinsel, Malschürzen, Lappen oder Papiertücher, Wassergläser.

- 05 Fasnacht Basel.
 06 Karneval Venedig.
 07 Catwoman, Filmplakat, 2004.

Beschreibung

Sequenz 1
 Maske

Klärung des Maskenverständnisses

Anhand von Bildbeispielen aus der ganzen Welt wird im Plenum besprochen, was alles unter einer Maske verstanden werden kann. Die Ausgangslage ist dabei das eigene Maskenverständnis. Die Bilder zu den gängigsten Maskenkomplexen (beispielsweise Halloween, Theater, Fasnacht, venezianische Masken, afrikanische Masken) werden durch Bilder ergänzt, die das Maskenverständnis potenziell ausweiten (Sportmasken, Masken aus dem Gesundheitsbereich, Kriegsmasken, Tätowierungen, digitale Spielfiguren usw.).

Fragen: Welche Masken kennen Sie? Wo sind Ihnen in der Vergangenheit Masken begegnet? Würden Sie dieses Beispiel auch als Maske bezeichnen? Welche Funktion hat hier die Maske? Wo beginnt eine Maske, wo hört sie auf?

Zentrale Begriffe (Maske, Larve, Person, Individuum, Charakter) werden projiziert. Die Schülerinnen und Schüler notieren sich in Einzelarbeit was sie darunter verstehen und versuchen eine Definition zu finden. Eine Gruppenarbeit hat sich an dieser Stelle als weniger geeignet erwiesen, da die Schülerinnen und Schüler dazu neigen ihre Meinungen einander anzugleichen. Es ist reichhaltiger, wenn sie sich zunächst einzeln um ihre Position bemühen. Die Resultate werden im Plenum besprochen.

Fragen: Warum ist es schwierig diese Begriffe voneinander abzugrenzen? Wann sind wir ein Individuum, wann eine Person? In welchen Zusammenhängen werden die Begriffe verwendet?



05



06



07

- 08 Maske aus dem Lötschental, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- 09 Halloween-Maske.
- 10 Facekini, ein Sonnenschutz aus China, 2017.
- 11 Tätowierungen der Maori.
- 12 NHL Goalie.

Sequenz 1
Maske



08



10



11



09



12

13 Picasso mit Maske, 1957.

14 Aus der Maskenserie von Saul Steinberg, 1959-1962.

Sequenz 1
Maske

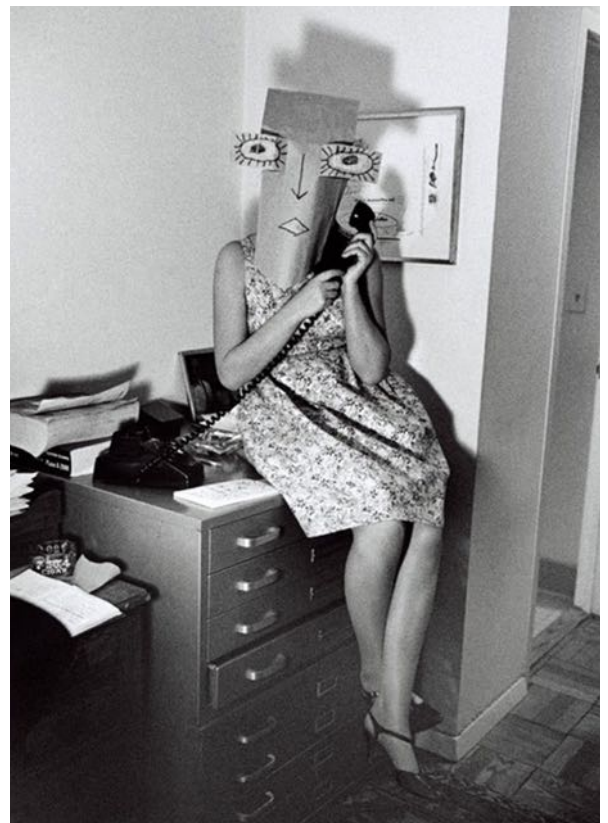
Anregungen zum Bau der Maske

Damit sich die Schülerinnen und Schüler für die Herstellung der Maske etwas vorstellen können und sich nicht zu komplexe Arbeiten ausdenken, ist es hilfreich, vorgängig einige einfache Beispiele anzuschauen. Aus dem Kunstbereich würden sich hierzu einerseits Masken von Pablo Picasso eignen – hier kann der spielerische Aspekt betont werden, andererseits eignen sich auch die Masken von Saul Steinberg – hier kann der Aspekt der Reduktion betont werden. Es ist hilfreich hier schon darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, die Maske für die Fotografie in Szene zu setzen.

Fragen: Mit welchen Mitteln wird die Maske hergestellt? Wie wird sie in der Fotografie inszeniert? Welches Verhältnis gibt es zwischen Körper und Maske?



13



14

- 15 Beispiel (A. Brand).
 16 Ein Schüler bei der Arbeit.

Sequenz 1
 Maske

Vorgehen

Zuerst werden den Schülerinnen und Schülern die wichtigsten Techniken der Papier- und Kartonverarbeitung vorgestellt (Schneiden, Falten, Kleben). Das Ziel ist, aus dem vorhandenen Alltagsmaterial eine eigene Maske zu gestalten. Papiertüten, verschiedene Pappteller und Becher werden so zugeschnitten, dass die Maske tragbar ist. Schlitzte können als Halterung für Serviettenbüschel dienen, andere Teile wie Nasen oder Brillen werden aufgeklebt, Becher erweitern das Volumen. Einzelne Formen wie Augen können zusätzlich mit Filzstift betont werden. Klammern, Klebeband und Klebelaschen dürfen sichtbar bleiben, da dies für die spätere Malerei nicht relevant ist.

Bevor eine Form ganz ausgeschnitten wird ist zu überlegen, ob es vorteilhaft ist eine Verbindungskante beizubehalten und das Stück Papier oder Karton an dieser Stelle umzufalten. Auf diese Weise können zum Beispiel interessante Augenlider, Lippen oder Ohren entstehen und es besteht weniger die Gefahr, dass eine flache Form mit Löchern hergestellt wird. Eine weitere Technik um von der Tellerform wegzukommen ist das Überlappen. Dazu wird eine Form senkrecht zu ihrem Rand eingeschnitten. Danach wird der Einschnitt überlappend wieder zusammengeheftet.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten kooperativ und im steten Wechsel zwischen Einzelarbeit und Teamwork. Beispielsweise unterstützen sie sich gegenseitig im Messen von Augenabstand, dem Ablängen von Elastik oder dem Fixieren von Einzelteilen.

Fragen: Welche Bereiche des Gesichtes sollen durch die Maske abgedeckt werden, welche sollen sichtbar bleiben? Welche Partien der Maske wirken besser durch die dreidimensionale Ausarbeitung und wo ist es angebracht einen Filzstift zu verwenden?



15



16

- 17 Beispiel zur Blickrichtung.
- 18 Beispiel zur Komposition.
- 19 Beispiel zum Hintergrund.
- 20 Beispiel zur Perspektive.

Sequenz 2
Fotografie

Klärung der Vorgaben für die Fotografie

Obwohl die Fotografie nicht im Zentrum dieser Arbeit steht ist es hilfreich zuerst einige Grundsätze mit den Schülerinnen und Schülern anzuschauen.

Die Blickrichtung der fotografierten Person hat einen grossen Einfluss auf die Bildwirkung. Man muss nicht zwingend direkt in die Kamera schauen. Die Maske gibt vielfältige Möglichkeiten um mit dem Blick zu spielen. Beispielsweise kann die Maske in eine andere Richtung schauen als die Person selber oder das Gesicht nicht ganz abdecken.

Für die Komposition ist auf den gesamten Bildausschnitt zu achten. Es kann spannungsvoll sein, wenn die fotografierte Person nicht in der Mitte des Bildes ist. Falls die Person jedoch in der Mitte ist, so wirkt das Bild dynamischer, wenn Symmetrien gebrochen werden mit einem geneigten Kopf, einer Geste, einer veränderten Körperachse, einem Schulterblick usw.

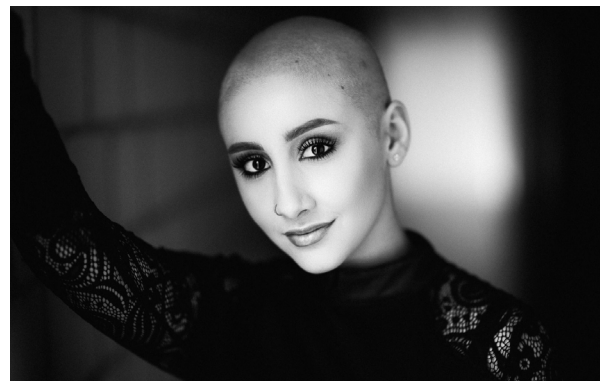
Die fotografierte Person sollte sich deutlich vom Hintergrund abheben. Der Hintergrund sollte ruhig sein und keinen störenden Einfluss auf das Porträt haben. Er kann beim Brechen von Symmetrien helfen oder dem Bild eine eigene Räumlichkeit verleihen.

Nicht nur die Blickrichtung der porträtierten Person spielt eine wichtige Rolle, sondern auch die Perspektive der Fotografin oder des Fotografen. Eine dynamische, ungewohnte Perspektive kann dem Bild zu zusätzlicher Spannung verhelfen.

Fragen: Welche Mittel werden in der Fotografie eingesetzt? Was macht eine Fotografie interessant? Welche Auswirkungen hat die Fotografie auf die Wirkung der abgelichteten Person?



17



18



19



20

- 21 Schüler beim Erstellen der Fotovorlage.
 22 Schülerfotografie.

Sequenz 2
 Fotografie

Vorgehen

Anhand von ausgewählten Beispielen werden der Klasse wichtige Komponenten der Bildgestaltung in der Fotografie vorgestellt (Blickrichtung, Komposition, Hintergrund, Perspektive). Nachdem Fragen geklärt sind und die Schülerinnen und Schüler wissen, worauf sie bei der Herstellung der Fotovorlage achten sollten, wird, falls notwendig, die Handhabung der Digitalkamera erklärt. Alternativ kann auch mit der Handkamera gearbeitet werden.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in 2er Gruppen und erproben verschiedene Varianten der Selbstinszenierung. Dabei achten sie auf die vorher vereinbarten Kriterien und halten 3-6 Versuche fest. Sie besprechen ihre Auswahl und notieren, welche Fotografie zur Vorlage der Malerei werden soll.

Fragen: Welche Elemente sollen die Komposition der Fotografie bestimmen? Als welches (Misch-)Wesen trete ich vor die Linse? Welche Perspektive und welche Körperhaltung unterstreichen den Charakter dieses Wesens?



21



22

Sequenz 3
Übung**Anregungen zur Bildserie**

Die Porträtreihen von Francis Bacon sind ein herausragendes Beispiel dafür, welche Vorteile sich in einer Serie von Bildern eröffnen. Die porträtierte Person wird nicht naturgetreu wiedergegeben sondern erscheint in Varianten. In seinen Malereien zeigt sich die Beschäftigung mit einem sich ständig im Wandel begriffenen Ich. Es geht nicht mehr darum, das eine, wahre, für die Nachwelt geltende Gesicht einzufangen. Nicht die Ähnlichkeit ist entscheidend, sondern die ganze Dynamik der Erscheinung.

Die einzelnen Bilder sind dabei wie Momentaufnahmen, die gerade so gut anders sein könnten und beliebig erweiterbar wären. Erst indem das absolute Ebenbild aufgegeben wird ist es möglich, dass andere Aspekte der porträtierten Person zum Vorschein kommen: typische Bewegungen, Unruhen und Ängste, Wünsche vielleicht oder Vorlieben. Die dargestellte Person scheint sich dem Betrachter gerade dadurch zu zeigen, indem sie sich jeglicher Fixierung entzieht.

Für die Schülerinnen und Schüler sind die Vorteile einer Bildserie das Austesten verschiedener Varianten. Bewegung und Deformation können als konstruktive Elemente in die Bildgestaltung einbezogen werden. Formen können überzeichnet werden, Farben können ausgetestet werden und Suchbewegungen werden sichtbar. Die Übungsserie hilft dabei, sich von einer fixen Idee oder einem bestehenden Bild loszulösen und aktiv einzugreifen um Varianten zu entwickeln.

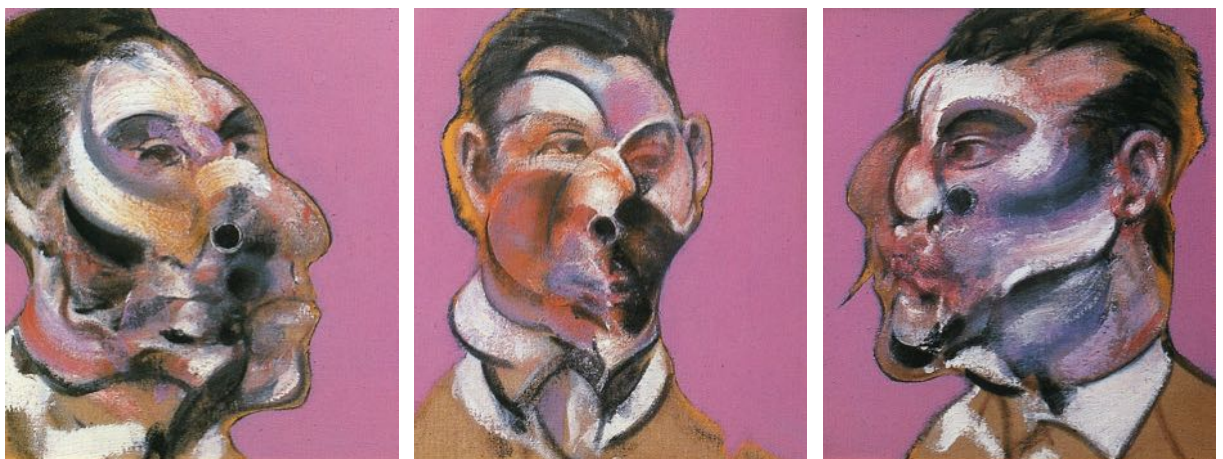
Fragen: Mit welchen Mitteln stellt Francis Bacon eine Person dar? Wie geht er mit Farben und Formen um? Was bewirkt die Zusammenstellung mehrerer Bilder zur selben Person? Was kann eine solche Malerei im Gegensatz zu einer Fotografie über eine Person aussagen?

Vorgehen Übung 1

Die Schülerinnen und Schüler lernen zuerst die Grundregeln einer Blindzeichnung: einmaliges Aufsetzen des Stiftes, konzentriertes Beobachten der Gesichtszüge, keine Kontrollblicke auf das Blatt. Sie erhalten Papier und Spiegel und stellen damit von sich selbst eine Blindzeichnung her.

In einem zweiten Schritt wird die Zeichnung frei überarbeitet, das heisst ohne den Anspruch nach Ähnlichkeit. Maskenhaftes wird hervorgehoben, Linien werden verstärkt, Schattierungen kommen hinzu. Es bilden sich Bereiche, die porträthaft sind und andere, die etwas Maskenhaftes haben. Die Ergebnisse werden im Plenum diskutiert.

Fragen: Wie hat sich das Zeichnen angefühlt? Was war schwierig? Wo zeigt die Zeichnung ein Gesicht, wo eher eine Maske? Woran machen wir den Unterschied fest?



- 24 Übungsbeispiele mit Neocolor (A. Brand).
 25 Übungsbeispiele mit Gouache (A. Brand).
 26 Schülerin beim Austesten der Farben.

Sequenz 3
 Übung

Vorgehen Übung 2

Die Schülerinnen und Schüler erhalten mehrere Kopien ihrer Fotovorlage und überarbeiten diese mit Neocolorfarben oder dem Gouache-Malkasten. Die verschiedenen Bereiche des Bildes werden übermalt, zusammengefasst oder erweitert. Ziel ist es, Farben und Formen variantenreich auszutesten um sich bei der späteren Malerei an einer dieser Lösungen orientieren zu können.

Eine empfehlenswerte Form der Reflexion zu dieser Übung ist das schriftliche Einfangen mehrerer Meinungen der Klassenkolleginnen und -kollegen. Dazu legen die Schülerinnen und Schüler ihre Übungen übersichtlich auf ihren Arbeitstisch. Sie erhalten ein Arbeitsblatt, auf dem für den Prozess hilfreiche Fragen formuliert sind. Das Blatt bleibt immer bei der gemeinten Übung und wandert nicht mit.

Zur Beantwortung der ersten Frage setzen sich alle einen Platz weiter. Zur Beantwortung der nächsten Frage setzen sich wiederum alle einen Platz weiter und so fort. Um die Runde zu schliessen kann die letzte Frage so konzipiert sein, dass es für die Schülerinnen und Schüler Sinn macht, sie für sich selber zu beantworten. Diese Art der Reflexion hilft nicht nur eine Sprache für das Wahrgenommene zu finden, sondern gibt den Schülerinnen und Schülern auch Aufschluss darüber, wie ihre Arbeit auf andere wirkt und woran sie noch arbeiten müssen.

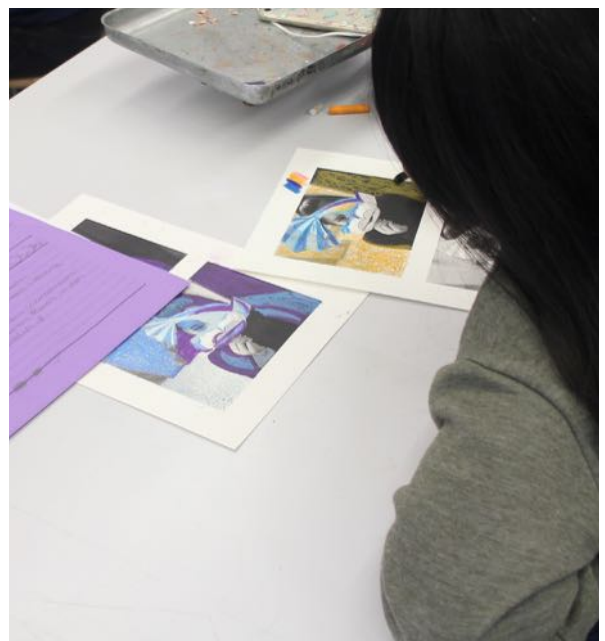
Fragen: Was ist an der Serie besonders spannend? Was ist irritierend? Welche Frage würde man dem Maskenwesen stellen? Was wäre eine mögliche Antwort?



24



25



26

Sequenz 4
Malerei**Das Aufziehen des Blattes**

Die Schülerinnen und Schüler erhalten ihre Fotovorlage als Kopie auf A3 Zeichenpapier. Sie bereiten an ihrem Platz alles vor, was sie zum Aufziehen des Papiers brauchen: Malbrett, Aufziehband, Schwämme und Wasserbecken. Vier Streifen des Aufziehbandes werden entsprechend den Seitenlängen des Blattes zugeschnitten. Das Blatt wird mit streichenden Bewegungen zuerst auf der Rückseite, dann auf der Vorderseite mit dem Schwamm benetzt. Es ist nicht schlimm, wenn die Vorlage dabei etwas verwischt wird, solange man die wesentlichen Linien noch zuordnen kann.

Das nasse Blatt, das sich nun wellt, wird auf das Brett gelegt. Die vorbereiteten Streifen des Aufziehbandes werden nacheinander benetzt (mit der glänzenden Seite über den Schwamm gezogen) und zur Fixierung des Blattes auf dessen Rand geklebt. Es ist so gut wie möglich zu vermeiden, dass es Falten an den fixierten Rändern gibt. Das Papier zieht sich beim Trocknen wieder zusammen und glättet sich von selbst. Falls es Schülerinnen und Schüler gibt, bei denen dieser Arbeitsschritt nicht sauber gelingt, können heikle Stellen mit Malerклеband nachgebessert werden.

Fragen: Ist das Material gut vorbereitet? Sind die Ränder vor dem Trocknen kontrolliert worden?

Zum Umgang mit Farben

Je nach Stand der Schülerinnen und Schüler kann es notwendig sein, einige Grundsätze des Farbauftrags in Erinnerung zu rufen und zu zeigen. Trockene Acrylfarbe kann nicht mehr mit Wasser gelöst werden, entsprechend sollten Farbübergänge rasch und im nassen Zustand gemalt werden. Dabei bereitet man die beiden Farben, die das jeweilige Extrem des Übergangs sein sollen, auf dem Farbteller vor. Man beginnt bei der helleren Farbe und mischt direkt auf dem Blatt immer mehr der Zielfarbe hinzu bis der gewünschte Übergang erreicht ist. Ein weiterer wichtiger Hinweis ist, dass insbesondere helle Farben nicht deckend sind. Das heisst, wenn in der Fotovorlage Schatten oder dunkle Stellen vorhanden sind, die hell werden sollen, müssen die Partien zuerst weiss grundiert werden. Um scharfe Kanten zu erhalten kann es hilfreich sein, ein zusätzliches Blatt Papier zum Abdecken bereit zu halten.

Fragen: Mit welchen Flächen beginne ich? Gibt es Stellen, die zuerst grundiert werden sollten? Welche Pinselgrösse ist geeignet?

Anregungen zur Malerei

Viele zeitgenössische Selbstporträts gehen über die naturgetreue Darstellung des Gesichts hinaus und bedienen sich Elementen der Verhüllung oder Maskierung. Realität und Fiktion gehen nahtlos ineinander über. Dabei tritt das Kriterium der Ähnlichkeit in den Hintergrund während die Selbstwahrnehmung an Bedeutung gewinnt.

Nebst den Beispielen von Francis Bacon sind hier besonders die Selbstporträts von Maria Lassnig aufschlussreich. Es geht um das Spiel zwischen Zeigen und Verstecken, um die Vermischung von Empfindungen und surrealen Momenten.

Oftmals lässt sich bei zeitgenössischen Selbstporträts eine Verlagerung vom Gesicht auf den Körper feststellen. Selbst da, wo der Kopf dargestellt ist, scheint es eher um die Erscheinung der Haut oder die Beschaffenheit des Fleisches zu gehen, als um eine vorteilhafte Wiedergabe der Person. Die zahlreichen Porträts von Lucian Freud, wie auch diejenigen von Marlene Dumas sind durch eine schonungslose Selbstuntersuchung und die explizite Körperlichkeit geprägt.

Fragen: Was fällt bei diesen Bildern auf? Was sagen uns die Malereien über den Zustand der dargestellten Person? In welchem Verhältnis stehen Vorder- und Hintergrund? Wie ist der Farbauftrag?

- 27 Marlene Dumas: Evil is Banal (Self-Portrait), 1984.
- 28 Marlene Dumas: Self-Portrait, 1994.
- 29 Lucian Freud: Reflection, Self-Portrait, 2002.
- 30 Maria Lassnig: Selbstporträt mit Kochtopf, 1995.



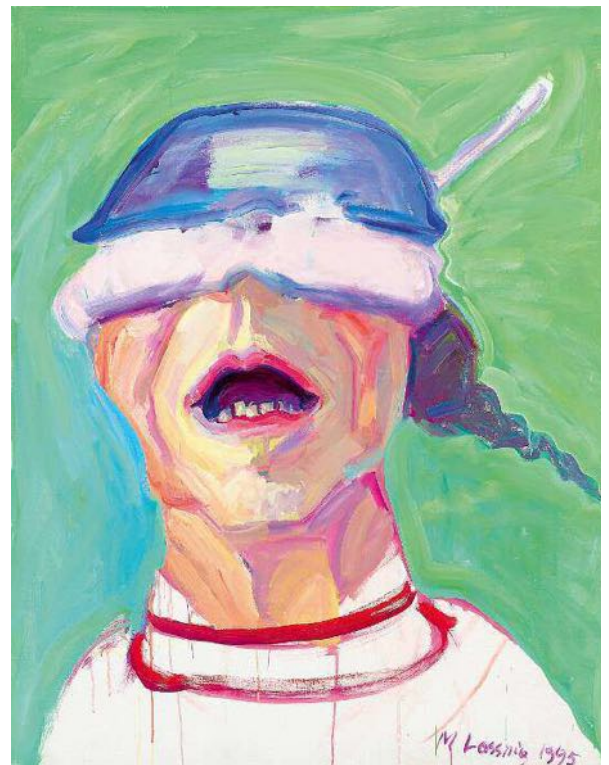
27



28



29



30

- 31 Schüler während dem Malprozess.
 32 Schüler während dem Malprozess.
 33 Verleihung der Medallien in der Sparte Fotografie.

Sequenz 4
 Malerei

Vorgehen

Die Schülerinnen und Schüler malen ihre Bilder und werden dabei individuell betreut. Das gemeinsame Betrachten von Bildbeispielen aus dem Kunstbereich dient nicht nur zur Inspiration sondern hilft den auch die eigene Arbeit zu reflektieren. Die Schülerinnen und Schülern werden anhand moderner Beispiele für bestimmte Zusammenhänge und Probleme sensibilisiert. Zur Reflexion gehört aber auch das Betrachten der Arbeiten aus der Klasse. Dabei kann es hilfreich sein die Zwischenstände zu fotografieren und nach Fragen zu gruppieren die sich für die jeweiligen Arbeiten aufdrängen. In einer Projektion können die Arbeiten übersichtlich zusammengestellt und angeschaut werden.

Fragen: Wie können die Möglichkeiten der Malerei genutzt werden damit es nicht einfach zu einem Ausmalen der Fotovorlage kommt? Welche Details der Fotografie können weggelassen werden? Wie kann der Hintergrund zu einem spannenden und gleichwertigen Bildelement werden? Wie können Kontraste einbezogen werden?

Zum Abschluss

Es hat sich gezeigt, dass einige Schülerinnen und Schüler dazu neigen, schwierige Stellen, wie Augenpartien oder Hände, der Fotografie zu überlassen. Die Fotovorlage sollte jedoch im Laufe der Arbeit komplett übermalt, resp. überarbeitet werden, so dass am Ende nichts mehr davon zu sehen ist.

Zum Schluss wird das trockene Blatt mit einem Japanmesser vom Brett gelöst. Dabei wird der Massstab entlang der Blattränder aufgelegt. Anschliessend wird der Bildausschnitt auf einer Schneidunterlage nochmals justiert. Die Reste des Aufziehbandes auf dem Brett können am besten mit Wasser und einem Schwamm gelöst werden.

Zur abschliessenden Reflexion werden die Schülerinnen und Schüler durch das Ziehen von Zetteln in vier Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bildet die Jury für ein Gebiet (Maske, Fotografie, Übungsserie, Malerei) und verleiht in dieser Disziplin eine Gold-, Silber- und Bronzemedallie an eine Arbeit. Auf diese Weise werden besondere Qualitäten der einzelnen Arbeiten ausgehandelt und formuliert. Die „Siegerehrung“ wird im Plenum durchgeführt und beinhaltet die Begründung der Wahl.

Die vier Arbeitsschritte können so noch einmal durchgegangen und in ihren Zusammenhängen untersucht werden. Die Lehrperson kann an dieser Stelle auf Besonderheiten hinweisen oder auf weitere Arbeiten aufmerksam machen, die ebenfalls eine bestimmte Qualität aufweisen.

Fragen: Welche Maske ist wirkungsvoll? Worin liegen die Qualitäten einer guten Fotografie? Wo wurde mit den Möglichkeiten der Maskierung gespielt? Welche Übungsserie ist besonders vielfältig? Wo wurden die Möglichkeiten der Malerei ausgeschöpft?



31



32



33



35 Die Schülerinnen und Schüler fotografieren sich gegenseitig
| mit ihren Masken.
40

Ergebnisse

Sequenzen 1 & 2



35



38



36



39



37



40

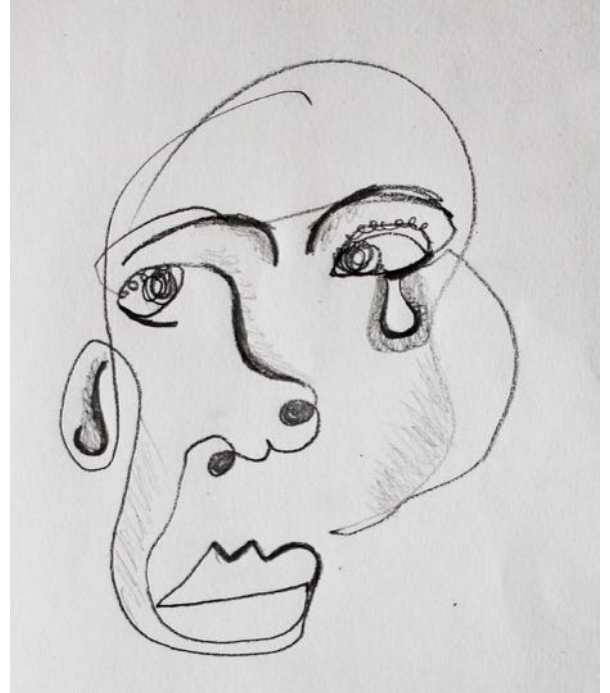
41
|
44

Beispiele von überarbeiteten Blindzeichnungen der Schülerinnen und Schüler gemäss Übung 1.

Sequenz 3



41



43



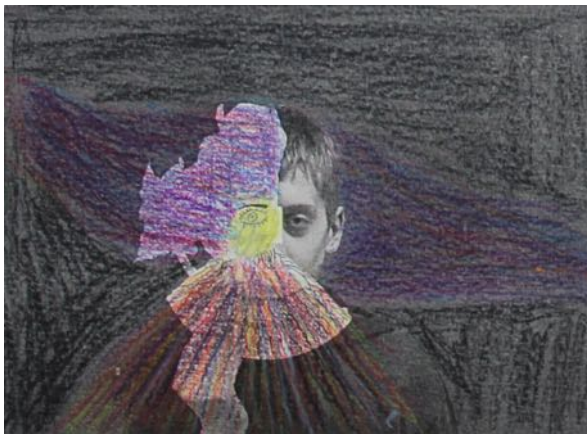
42



44

- 45 Übungsserie eines Schülers gemäss Übung 2.
- 46 Übungsserie eines Schülers gemäss Übung 2.

Sequenz 3



45

46

47
|
52

Beispiele von Malereien aus der Klasse.

Sequenz 4



47



50



48



51



49



52

Quellen

Literaturliste

Beyeler 1999

Mehrere Autoren, Fondation Beyeler (HG.), Face to Face to Cyberspace, Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag, 1999.

Ebeling 1984

Ingelore Ebeling, Masken und Maskierung. Kult, Kunst und Kosmetik von den Naturvölkern bis zur Gegenwart, Köln: Dumont, 1984.

Ferino-Pagden 2009

Sylvia Ferino-Pagden (Hg.), Wir sind Maske, Wien: Kunsthistorisches Museum, 2009.

Hall 2016

James Hall, Das gemalte Ich. Die Geschichte des Selbstporträts, Darmstadt: Philipp von Zabern, 2016.

Kliege 2015

Melitta Kliege, Gesichter. Ein Motiv zwischen Figur, Porträt und Maske, Wien: Verlag für moderne Kunst, 2015.

Schneider 2002

Norbert Schneider, Porträtmalerei, Hauptwerke europäischer Bildniskunst, Köln: Taschen, 2002.

Weihe 2004

Richard Weihe, Die Paradoxie der Maske. Geschichte einer Form, München: Wilhelm Fink Verlag, 2004.

Hilfreiche Links

Stephan, Felix: Die Selfie-Dynastie, 16. März 2016.

<http://www.zeit.de/kultur/kunst/2016-03/selfies-instagram-ausstellungen-schirn/komplettansicht?>
(10. Januar 2018)

Probst, Maximilian: Was ist heute noch ein Selbstporträt? 14. April 2016.

<http://www.zeit.de/2016/15/ausstellung-kunst-selfie-selbstportrait/komplettansicht?>
(10. Januar 2018)

Richter, Peter: Eine historische Verbündete (Maria Lassnig im Museum of Modern Art), 4. April 2014.

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/kunst-und-selfies-eine-historische-verbuedete-1.1928903>
(10. Januar 2018)

Bildquellen

- 01: Museum of Selfies, Olivia Muus
Frances Borzello, Seeing Ourselves. Women's Self-Portraits, London: Thames & Hudson, 2016, S. 233.
- 02: Museum of Selfies, Olivia Muus
Frances Borzello, Seeing Ourselves. Women's Self-Portraits, London: Thames & Hudson, 2016, S. 233.
- 03: Museum of Selfies, Olivia Muus
Frances Borzello, Seeing Ourselves. Women's Self-Portraits, London: Thames & Hudson, 2016, S. 233.
- 04: Rapper Cro
<http://www.klatsch-tratsch.de/2016/10/08/rapper-cro-erklaert-seine-panda-maske/289290>
(20. November 2017)
- 05: Fasnacht Basel, © Friedrich Reinhardt Verlag.
<https://www.freeontour.com/de/articles/erlebnisberichte/der-morgestraich>
(20. November 2017)
- 06: Karneval Venedig
<https://www.hbjesolo.it/de/venedig.html>
(20. November 2017)
- 07: Catwoman, Filmplakat, 2004.
http://tvzap.kataweb.it/news/203084/catwoman-trama-e-curiosita-sul-film-con-halle-berry/?refresh_ce
(20. November 2017)
- 08: Maske aus dem Löttschentäl, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
Werner Bellwald: Alte Masken aus dem Löttschentäl. Fasnachtsmasken aus der Sammlung des Rietbergmuseums, Zürich, 1999, S. 94.
- 09: Halloween-Maske
<https://www.maskworld.com/english/products/masks/latex-masks-110/horror-clown-1109/twisty-the-clown-mask-mouth-groesse-uni>
(20. November 2017)
- 10: Facekini, ein Sonnenschutz aus China, 2017.
Geo, Ausgabe 06, 2017.
- 11: Tätowierungen der Maori
<https://kurier.at/leben/maori-taetowierungen-sind-wieder-populaer/262.700.095>
(20. November 2017)
- 12: NHL Goalie
<https://www.nhl.com/news/all-time-nhl-goalie-mask-photo-gallery/c-284318504>
(20. November 2017)
- 13: Picasso mit Maske. Foto: David Douglas Duncan, 1957.
Sylvia Ferino-Pagden (HG): Wir sind Maske, Kunsthistorisches Museum Wien, 2009, S. 355.
- 14: Aus der Maskenserie von Saul Steinberg, 1959-1962.
<http://www.thegorgeousdaily.com/mask-series-with-saul-steinberg-photographed-by-inge-morath/>
(12. Januar 2018)
- 15: Beispiel (A. Brand)
- 16: Ein Schüler bei der Arbeit (Fotografie: A. Brand)
- 17: Beispiel zur Blickrichtung
<https://ig-fotografie.de/fotografieren-lernen/portrait-fotografie-lernen>
(12. Januar 2018)

18: Beispiel zur Komposition

<https://gressler.ch/schwarz-weiss-fotografie-workshop-bern/>
(12. Januar 2018)

19: Beispiel zum Hintergrund

<https://www.jens-braune.de>
(12. Januar 2018)

20: Beispiel zur Perspektive

<http://www.photographyvox.com/a/10-beautiful-portraits-on-flickr/>
(12. Januar 2018)

21: Schüler beim Erstellen der Fotovorlage

22: Schülerfotografie

23: Francis Bacon: Three Studies for Portraits including Self-Portrait, 1969.

Mehrere Autoren, Fondation Beyeler (HG.), Face to Face to Cyberspace, Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag, 1999, S. 66.

24: Übungsbeispiele mit Neocolor (A. Brand)

25: Übungsbeispiele mit Gouache (A. Brand)

26: Schülerin beim Austesten der Farben (Fotografie: A. Brand)

27: Marlene Dumas: Evil is Banal (Self-Portrait), 1984

<http://www.tate.org.uk/context-comment/articles/close-up-evil-banal-marlene-dumas>
(12. Januar 2018)

28: Marlene Dumas: Self-Portrait, 1994

http://www.artnet.com/artists/marlene-dumas/self-portrait-LDySy-crBKzYuF2LLGo2_w2
(12. Januar 2018)

29: Lucian Freud: Reflection, Self-Portrait, 2002

<http://latimesblogs.latimes.com/culturemonster/2011/07/artist-lucian-freud-is-dead-at-88.html>
(12. Januar 2018)

30: Maria Lassnig: Selbstporträt mit Kochtopf, 1995

<http://www.elfriede-jelinek-forschungszentrum.com/wissenschaftsportale/oekonomie-gender/kunst/maria-lassnig/>
(12. Januar 2018)

31: Schüler während dem Malprozess (Fotografie A. Brand)

32: Schüler während dem Malprozess (Fotografie A. Brand)

33: Verleihung der Medallien in der Sparte Fotografie (Fotografie: A. Gerber)

34: Abschluss mit Masken (Fotografie: A. Gerber)

35-40: Die Schülerinnen und Schüler fotografieren sich gegenseitig mit ihren Masken.

41-44: Beispiele von überarbeiteten Blindzeichnungen der Schülerinnen und Schüler (Fotografie A. Brand).

45: Übungsserie eines Schülers (Fotografie A. Brand).

46: Übungsserie eines Schülers (Fotografie A. Brand).

47-52: Beispiele von Malereien aus der Klasse (Fotografie A. Brand).

Arbeitsmaterial



Selbstporträt mit Maske

Auftrag: Malen Sie ein Selbstporträt mit Maske. Nutzen Sie sowohl die Möglichkeiten, die Ihnen die Maskierung bietet, wie auch die Möglichkeiten der Malerei. Das Porträt ist eine Selbstinszenierung, die gerne auch skurrile, ungewohnte oder verspielte Seiten von Ihnen hervorbringen darf.

Material: Maske, Fotovorlage, Farben (Acryl und Gouache)

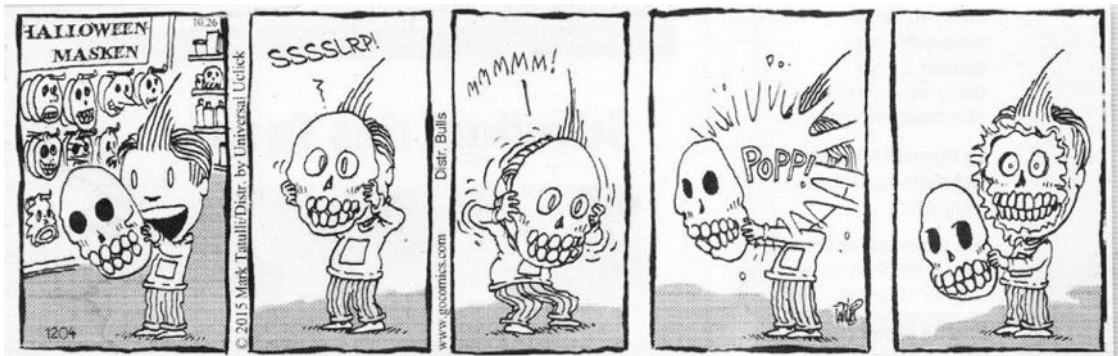
Technik: Fotografie und Malerei

Vorgehen:

- 1) Maske Stellen Sie aus Papptellern und Eierkartons eine einfache Maske her. Verbinden Sie die einzelnen Elemente mit Klebeband und bringen Sie ein Elastik zum Tragen an.
- 2) Fotovorlage Setzen Sie die Maske auf und ergänzen Sie die Verkleidung falls gewünscht mit einer Kopfbedeckung oder einem weiteren Attribut. Proben Sie vor dem Spiegel und lassen Sie sich anschliessend fotografieren. Stellen Sie 3-4 Fotovorlagen her.
- 3) Grundierung Die von Ihnen gewählte Vorlage wird auf ein A3-Blatt kopiert. Ziehen Sie die Vorlage auf ein Brett auf und grundieren Sie die gesamte Fläche lasierend in einer Farbe, so dass die Vorlage noch zu sehen ist. Lassen Sie das Blatt auf dem Brett trocknen.
- 4) Malerische Skizze Erproben Sie mit Neocolorfarben auf einer Serie kopierter Vorlagen, welche Formen und Farben Sie in der Malerei umsetzen möchten. Die Fotografie wird nicht als absolut angesehen, das heisst, während dem Malprozess können zusätzliche gestalterische Entscheide getroffen werden (z.B. Ändern der Farben oder Verschmelzen von Bildelementen).
- 5) Malerei Malen Sie auf die vorbereitete und grundierte Vorlage. Stützen Sie sich dabei auf eine Ihrer malerischen Skizzen.
- 6) Abschluss Ziehen Sie mit einem Japanmesser dem inneren Rand des Klebebands nach. Achten Sie darauf, dass Sie nicht zuviel Druck geben und das Papier nicht schneiden. Entfernen Sie das Klebeband und lösen Sie die Malerei vom Brett ab.

Bilder:

- Links Saul Steinberg und Inge Morath: Small Family Group, Chelsea Hotel, 1962.
 Mitte links David Douglas Duncan: Picasso als Clown, 1957.
 Mitte rechts Felix Nussbaum: Selbstbildnis mit Maske, Oel auf Leinwand, 1928.
 Rechts Marc Adam Webster: Selfportrait with Mask, Oel auf Leinwand, ohne Jahr.



Theorie: Klärung der Begriffe

Maske

Es ist anzunehmen, dass der Begriff *Maske* seinen Ursprung im arabischen *mashara* hat, was soviel bedeutet wie *lächerlich machen, verspotten, Possenreisser, Maskerade*.

Heute wird der Begriff in vielen Lebensbereichen und Situationen verwendet: es gibt nebst den unzähligen Formen von Theater-, Fasnachts- und Kultmasken auch Schutz- und Sportmasken, sowie Schönheits- und Pflegemasken. Auch im Bereich der Kosmetik wird der Ausdruck verwendet, etwa wenn im Film- und Fernsehstudio die SchauspielerInnen und ModeratorInnen „in die Maske“ gehen, das heisst, geschminkt und frisiert werden. Eine Maske ist nicht zwingend auf das Gesicht beschränkt, sondern kann mit der (Ver-)Kleidung über den ganzen Körper erweitert werden.

Von Masken spricht man auch im digitalen Bereich wenn die eigene Identität auf Plattformen des Spiels und der Begegnung durch eine andere ersetzt wird. Hinzu kommen Masken der Bildbearbeitung, des Layouts oder Webdesigns, wo sie eher als eine Art Schablone verwendet werden.

Nach christlicher Auffassung verdeckt die Maske das nackte – sprich: wahre – Gesicht und erweckt somit einen falschen Eindruck. So wurde sie zum Sinnbild der Täuschung und Lüge und wird auf diese Weise bis heute auch metaphorisch verwendet. Im Zuge dieser „Verteufelung“ gab es in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder Maskenverbote und Gesetze die das Tragen von Masken zu regulieren versuchten.

Bei gegenständlichen Masken sind drei Komponenten zu unterscheiden: die konkave Innenseite, die konvexe Aussenseite und die Grenze, das Dazwischen. Grundlegend lässt sich sagen, dass Masken Formen der Unterscheidung sind. Sie trennen zwischen Beobachtbarem und Unbeobachtbarem, zwischen Offensichtlichem und Verborgenen, zwischen Natürlichem und Künstlichem. Sie stellen Differenzen zur Schau und machen sie auf diese Weise oft erst reflektierbar. Erkennen heisst unterscheiden. So sind Maskierungen oft mit Erkenntnisprozessen verbunden. Gleichzeitig sind Masken auch die Verbindung der unterschiedenen Elemente und haben in ihrer Verwendung oft eine vermittelnde oder ausgleichende Funktion.

Person

Persona war das gängige lateinische Wort für Maske. Nebst der dinglichen Maske begann man Theaterrollen mit *persona* zu bezeichnen und weitete den Ausdruck zunehmend auf die Rolle im alltäglichen Leben aus. Seit der Klassik hat sich der heutige Wortgebrauch im Sinne der Einzelperson mit charakteristischen inneren Eigenschaften und Merkmalen durchgesetzt. Im Ausdruck *Persönlichkeit* tritt diese Subjektivierung noch deutlicher hervor. Es gab also eine Bedeutungsverschiebung vom Gegenständlichen hin zum Psychologischen. Die Begriffe *Maske* und *Person* sind heute scheinbare Gegensätze, bezeichneten jedoch ursprünglich das Gleiche.

Larve

Parallel zum Wort *persona* wurde im Lateinischen auch das Wort *larva* verwendet. Zunächst bedeutete es *Geist* und wurde später zu einer weiteren Bezeichnung für Masken. Heute wird vor allem in Süddeutschland und Basel noch von Larven im Sinne der Maske gesprochen (Larven sind auch als frühes Stadium von Insekten im Sprachgebrauch). Für die Basler Fasnacht werden beispielsweise immer noch viele Larven hergestellt und getragen, wodurch sich ein ganzes Kunsthandwerk entwickelt hat. Verbreiteter ist hingegen der Ausdruck *entlarven*, was soviel wie aufdecken und enthüllen meint.

Individuum

Der Begriff *Individuum* stammt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie *Unteilbares*. Gemeint ist das einzigartige Subjekt, das unverwechselbare einzelne Lebewesen. Auf Menschen bezogen steht das Individuum oft im Gegensatz zu einer Gruppe oder zu einer ganzen Gesellschaft. Man solle Individualität ausleben heisst es oft, wobei dieser Sprachgebrauch der Verwendung von Masken im Prinzip widerspricht. Masken sind es ja gerade, die den Menschen teilbar machen und seine Vielfältigkeit bespielen. In diesem Zusammenhang wäre also der Ausdruck *Dividuum* zutreffender.

Charakter

Der Ausdruck *Charakter* geht auf das altgriechische Wort *charaktér* zurück, was soviel bedeutet wie *eingebanntes* oder *eingepprägtes Zeichen*. Heute wird mit diesem Begriff die Eigenart eines Lebewesens bezeichnet. Der Charakter ist die Summe der angeborenen und anerzogenen Eigenschaften die jemanden ausmachen. Dies kann sich auf die moralische Haltung und das Temperament, aber auch auf bestimmte Neigungen beziehen. Die Maske stand der Charakterstudie eher im Weg. Im Lauf des 18. und 19. Jahrhunderts war man mit sogenannten Charakterstücken im Theater besonders an den Feinheiten der Mimik und damit dem unverhüllten Gesicht interessiert.

Literatur:

Richard Weihe, *Die Paradoxie der Maske. Geschichte einer Form*, München: Wilhelm Fink Verlag, 2004.



Das Selbstporträt heute

Der Wunsch nach Anwesenheit – ein kurzer historischer Rückblick

Das Bedürfnis, Angehörige in Erinnerung zu behalten, ihr Aussehen und ihr Wesen in irgendeiner Form zu bewahren, gibt es seit Menschengedenken. Der Glaube an die Macht der Ahnen ist verbunden mit dem Wunsch, sie durch Bildnisse zu würdigen und ihnen auf diese Weise Anwesenheit zu verschaffen. Auch wenn die Vielfalt der Medien heute eine ganz andere ist, so hat sich am Wunsch „anwesend zu sein“ kaum etwas geändert.

Vom späten Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert kann man von einer regelrechten Aufschwung der Porträtmalerei sprechen. Zunächst wurden besonders Adelige und Fürsten, religiöse Würdenträger, Kaufleute und Gelehrte porträtiert. Zu dieser Zeit waren Selbstbildnisse ausschließlich den Künstlern vorbehalten, da sie die einzigen waren, die über das entsprechende handwerkliche Wissen verfügten. Ein Umstand, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts mit der Erfindung der Fotografie und besonders seit dem späten 20. Jahrhundert durch die weltweite Verbreitung digitaler Netzwerke noch grundlegend ändern sollte.

Malerische Positionen im Zeitalter der Digitalisierung

In der heutigen Zeit werden so viele Selbstbildnisse hergestellt, wie nie zuvor. Die technischen Möglichkeiten reichen von einfach und schnell herzustellenden Handyfotos und -videos bis hin zu komplexen Bearbeitungsprogrammen und Animationen von Cyber-Identitäten. Besonders Selfies sind zu einem Massenphänomen geworden: Weltweit werden pro Tag eine Million Selbstbilder hergestellt. Wie geht die Kunst mit dieser Zunahme der Selbstdarstellung um? Welche Impulse werden aufgegriffen, welche werden zurückgewiesen? Im Folgenden werden anhand ausgewählter Beispiele wichtige Tendenzen hervorgehoben. Der Fokus liegt dabei auf Selbstporträts im Bereich der Malerei.

Verhüllung und Maskierung

Viele Selbstporträts gehen über die naturgetreue Darstellung des Gesichts hinaus und bedienen sich Elementen der Verhüllung oder Maskierung. Realität und Fiktion gehen nahtlos ineinander über. Die österreichische Malerin Maria Lassnig (1919-2014) hat diese Vermischung von Empfindungen und surrealen Momenten in vielen Selbstporträts erkundet. Das Spiel zwischen Zeigen und Verstecken lässt sich in ihrem Selbstporträt mit Kochtopf beispielhaft ablesen.

Schonungslose Körperlichkeit

Bei vielen zeitgenössischen Selbstporträts ist eine Verlagerung vom Gesicht auf den Körper festzustellen. Selbst da, wo der Kopf dargestellt ist, scheint es eher um die Erscheinung der Haut oder die Beschaffenheit des Fleisches zu gehen, als um eine vorteilhafte Wiedergabe der Person. Der bisher lange gepflegte Blick als Fenster zur Seele weicht einer schonungslosen Selbstuntersuchung. Die zahlreichen Porträts des britischen Malers Lucian Freud (1922-2011), wie auch diejenigen der südafrikanischen Künstlerin Marlene Dumas (1953) sind durch eine explizite Körperlichkeit geprägt.

Bewegung und Deformation

Eine weitere Tendenz moderner Selbstporträts ist die Beschäftigung mit einem sich ständig im Wandel begriffenen Ich. Es geht nicht mehr darum, das eine, wahre, für die Nachwelt entscheidende Gesicht einzufangen. Nicht die Ähnlichkeit ist entscheidend, sondern die Selbstwahrnehmung und die ganze Dynamik der eigenen Erscheinung. Zu den herausragenden Beispielen der Deformation und Bewegung im Bild gehören die Triptychen des britischen Malers Francis Bacon (1909-1992). Hier scheint sich die jeweils dargestellte Person dem Betrachter gerade dadurch zu zeigen, indem sie sich jeglicher Fixierung entzieht.

Bilder:

| | |
|--------------|---|
| Links | Maria Lassnig: <i>Selbstporträt mit Kochtopf</i> , 1995, Öl auf Leinwand, 125 x 100 cm. |
| Mitte links | Lucian Freud: <i>Man's Head (Self-Portrait III)</i> , 1963, Öl auf Leinwand, 30.3 x 25.1 cm |
| Mitte rechts | Marlene Dumas: <i>Self-Portrait</i> , 1994, Tinte und Gouache auf Papier, 50 x 40 cm. |
| Rechts | Francis Bacon: <i>Three Studies for a Portrait Including Self-Portrait</i> (mittleres von drei Bildern), 1967, Öl auf Leinwand, 35.5 x 30.5 cm. |

Literatur:

| | |
|-------------------|---|
| Mehrere Autoren | Fondation Beyeler (HG.), <i>Face to Face to Cyberspace</i> , Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag, 1999. |
| James Hall | <i>Das gemalte Ich. Die Geschichte des Selbstporträts</i> , Darmstadt: Philipp von Zabern, 2016. |
| Norbert Schneider | <i>Porträtmalerei</i> , Köln: Taschen, 2002. |

Reflexion zu den Malskizzen

1 Das finde ich an dieser Serie besonders spannend:

2 Das finde ich irritierend:

3 Diese Frage würde ich der Maske stellen:

4 Eine mögliche Antwort könnte sein:

Dank

Mein herzlicher Dank gilt Andrea Gerber für die kompetente Betreuung des Praktikums, für die wertvollen Inputs und Rückmeldungen sowie die vielen anregenden Gespräche vor und nach dem Unterricht. Dank ihrer Offenheit konnte ich einen lehrreichen und spannenden Einblick in den Schulalltag gewinnen.

Mein Dank geht auch an Gila Kolb für das Begleiten und Beurteilen des Praktikums sowie an die beiden Klassen 19Wc und 20Wab für die motivierte und engagierte Teilnahme am Unterricht.

Kontakt

Annette Brand
anet.b@gmx.ch



HKB HEAB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne



PHBern
Pädagogische Hochschule